

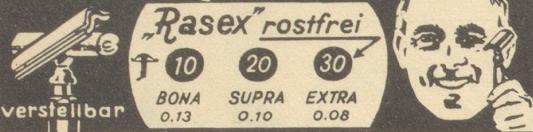


Der Brillen-UHL!

Mehr Klarheit und mehr Licht.
Bringt Brillen-UHL ins Angesicht.
Dem trüben Aug' ein Nebelspalter,
Besorgt Herr UHL, der Aug'-Erhalter!

Optiker UHL, Bahnhofplatz 9, Zürich
im Victoriahaus, Ecke Lintheschergasse

NEU! Immer gut rasiert mit



Sammelaktion aller alten Klingen:
Für 5 gebrauchte Klingen erhalten Sie von Ihrem Händler bei Kauf
von 5 Rasex-Klingen die 6. Klinge gratis.



1.80 1/2 Poulet 1.50 Forelle blau

CAFE **Schlauch** ZÜRICH 1

Münstergasse 20, Nähe Grossmünster
Wein-Speise-Restaurant. Menus à Fr. 1.70, 2.20, 3.50
Billardsaal (Life-Pool), Kegelbahnen
Gemütl. Unterhaltung. Sportberichte

Die

FÄRBEREI MURTEN



färbt und
reinigt alles
tadellos,
prompt und
billig

Adresse für Postsendungen:
GROSSFÄRBEREI MURTEN AG.
in Murten

Portrait-

Aufträge

in Radierung
Zeichnung
Pastell
übernimmt

Gregor Rabinovitch
Sempacherstrasse 21
Zürich



«Herr Hurfig, Ihr Nachbarhaus brennt!»
«Kann schon sein. Jetzt hole ich mir erst einmal
'Lebewohl' — meine Hühneraugen brennen näm-
lich auch!»

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmildernendem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

DIE SEITE

Die Faust aufs Auge

«Die Faust aufs Auge? Nein, wie roh!»
höre ich Sie sagen. Sie finden, das passe
doch nicht in unsere zivilisierte Zeit, sich
zu gebärden wie ein Wilder. Stimmt, wir
Mitteleuropäer sind außen mit Kultur lak-
kiert und mit Zivilisation nachpoliert, aber
Wilde sind wir im Innern doch noch. An
unserem seelischen Make-up ist nichts zu
fadeln; sobald man aber nur mit dem Fin-
gernagel an der Politur kratzt, zeigt sich
darunter sofort der Barbar. Auch bei
Ihnen, meine Dame.

Sie glauben das nicht? — Bitte, haben
Sie noch nie auf einen Menschen eine
solche Wut gehabt, daß Sie den deut-
lichen Wunsch hegten, ihn umzubringen?
Und zwar nicht nur hypothetisch oder
symbolisch, sondern faktisch mit beiden
Händen an der Gurgel? Ich will es doch
hoffen, denn sonst wäre Ihr Innenleben
nicht ganz normal.

Männer haben zur Seltenheit einmal in
ihrem Leben die Möglichkeit, die Fäuste
zu gebrauchen, und je besser sie es dann
tun, umso mehr freut es sie nachher, die
Barbaren. Den Frauen ist das Faustrecht
verwehrt, eben wegen dem kultivierten
Firnis, der leicht einen Kratzer bekom-
men könnte.

Spurlos verschwinden kann eine Wut
aber nicht, das würde dem Gesetze von
der Erhaltung der Energie widersprechen.
Irgendwo muß sie sich mit samt dem Bar-
barentrieb sicher entladen. Dafür sich alle
Wut während Jahren im Innern aufspei-
chert, ist rein physisch unmöglich, sonst
wären Sie schon längst entweder als Boden-
mine explodiert oder als feuriges Me-
teor gen Himmel gefahren. Wohin also
die Kraft? Exempla docent:

Lebten Sie im Steinzeitalter, so würden
Sie die Frau Müller von nebenan sicher
mit einem Gürtel erdrosseln. Da Sie aber
im zwanzigsten Jahrhundert leben, tun
Sie das nicht, sondern sagen äußerst
freudlich: «Bitte, liebe Frau Müller, wür-
den Sie mir nicht eine Auskunft geben? Ich
möchte nämlich wissen, was Sie zum Frühstück trinken in den letzten Jahren.
Wissen Sie, mein Trudi ist so bleich und
abgemagert in letzter Zeit, daß ich dachte,
Sie könnten mir vielleicht sagen, wie man
es macht, um so schön dick zu werden
wie Sie und so rotbackig. Ich würde mich
glücklich schäzen, wenn das Trudeli auch
nur ein klein wenig von den Fettpolstern
bekäme, die Sie haben.» Dabei wissen Sie
natürlich, daß Frau Müller seit Jahren
nicht mehr zu Morgen ift, sondern nur
noch Zitronen in Menge verspeist um zu
magern. Ich finde einen sauberen, kleinen
Totsschlag mit einem Steinzeitzeil direkt
sympathisch im Vergleich zu Ihrer Rede.

Oder Sie sagen zu Herrn Meier, dem
Kollegen Ihres Mannes und Gatten Ihrer

«Freundin» Thekla: «Ach, haben Sie aber
eine reizende Frau, Herr Meier! Und wie
chic sie sich immer kleidet, immer das
Neuste und Teuerste trägt sie. Sie sind
wirklich zu beneiden. Ich könnte das na-
türlich nicht bei dem Einkommen meines
Mannes.» Dabei weiß Herr Meier, daß Sie
auch wissen, daß Ihr Mann hunderzwan-
zig Franken mehr im Monat verdient als
er selber. Warum begehen Sie nicht lieber
einen anständigen Meuchelmord?

Oder Sie sagen zur geliebten Frau
Huber: «Oh, wie mir Ihr armes Röbeli
leid tut, mit seinen ewigen Ausschlägen
und seinem mageren Körperchen! Wie bin
ich froh, daß mein Kurtli so prächtig ge-
deiht. Die ganze Verwandtschaft rühmt
immer, sie habe noch gar nie ein so
nettes, sauberes, gesundes Kind gesehen
wie den Kurtli. Man kann doch nicht froh
genug sein.»

In Amerika steht auf Kindesraub die To-
desstrafe, meine Liebe. Was Sie mit Ihrer
Rede soeben taten, ist darum sicher unter
Brüdern auch einige hundert Volt auf
dem elektrischen Stuhl wert. Ich wenig-
stens würde mit Wonne ganz langsam den
bewußten Schalter drehen.

Es gibt heute Frauenligen für alles Mög-
liche. Wann endlich wird jene gegründet,
die ihre Mitglieder verpflichtet, nur noch
mit Fäusten, Fingernägeln und Schuhen
handgemein zu werden? Wann?

Vielelleicht wäre es sogar nötig, eine
Männersektion anzugliedern, da auch unter
dem «starken» Geschlecht Exemplare
vorkommen, deren Stärke nicht immer
dort liegt, wo sie hingehört.

Im Interesse der Sauberkeit wäre es zu
wünschen, daß die Devise der Steinzeit
wieder mehr zur Geltung käme:

Die Faust aufs Auge!

Für viele Rohlinge und Barbaren:
AbisZ.

Ein konsequenter Charakter oder: zahlt isch zahlt

Vor ein paar Jahren übernahm die ka-
tholische Diözese von Boston eine pro-
testantische Kirche und stellte sie in ihren
Dienst. Sie änderte den Namen, nahm die
Konsekration vor, übernahm Garten und
Zubehör und außerdem eine regelmäßige
Kirchgängerin in Gestalt eines älteren,
reformierten Fräuleins, die geltend machte,
sie habe ihren Kirchenstuhl auf Lebens-
zeit gepachtet und bezahlt, und katholisch
oder reformiert hin oder her, es falle ihr
gar nicht ein, auf ihr wohlerworbenes
Recht an diesem Kirchenstuhl zu verzichten.
Nun erscheint das Fräulein, zäh und
beharrlich, Sonntag für Sonntag auf ihrem
Platz zur Hauptmesse, eine triumphale
Verkörperung des Grundsatzes der Glau-
bens- und Gewissensfreiheit.

(The New Yorker.)